

## Felix Salten an Arthur Schnitzler, 16. 8. 1911

Unterrach a. Attersee, Berghof  
16. VIII. 11

FELIX SALTEN

Lieber,

5 ich danke Ihnen herzlich für Ihren ausführlichen Brief. Sie erinnern sich ja gewiß,  
dass Sie selbst mir in St. Gilgen sagten, Sie kämen jetzt auf dem Semmering mit  
Herrn Benedikt zusammen, und ob es mir da recht sei, wenn Sie bei einer  
sich ergebenden Gelegenheit meiner Erwähnung tun würden. Ich wäre ja nicht  
auf diesen Einfall gerathen, denn einmal dachte ist nicht daran, dass Sie jetzt  
10 mit Herrn Benedikt zusammentreffen, dann auch wußte ich ja, dass Sie sich  
durch freundschaftliche Rücksichtnahme auf Herrn D<sup>r</sup> Auernheimer in dieser  
Sache behindert fühlen. Eine Erwähnung meiner Person und meines Austritts  
aus der »Zeit« Herrn Benedikt gegenüber, hätte für mich wol auch nur informa-  
tiven Erfolg haben sollen. Denn wie Sie wissen, waren wir übereingekommen,  
15 dass Sie nichts Intervenirendes sagen. Wenn Sie nun den Eindruck erhielten,  
dass selbst ein noch so beiläufiges Erwähnen meines Namens bei Herrn Bene-  
dikt die Vermutung des Absichtlichen und Intervenirenden wecken würde, dann  
war es natürlich sehr gut, derartiges ganz zu vermeiden, und ich danke Ihnen viel-  
mals dafür. Was Ihren Rat betrifft, glaube ich nicht, dass ich ihn befolgen werde.  
20 Erstens weiß ich ja noch selber nicht, ob ich jemals wieder eine fixe Stellung  
annehmen werde. Dann aber würde diese Stellung wol für mich nicht accepta-  
bel sein, wenn ich noch so offen und geradezu mich darum bewerbe, .. eben  
weil ich mich bewerbe! Zuletzt aber gibt es für mich noch einen höheren Grund,  
mich ~~niemals~~ niemals Herrn Benedikt oder sonst Jemandem  
25 anzubieten. Ich habe das in meinen kleinsten und schwersten Anfängen nicht  
getan. Jetzt schreibe ich seit achtzehn Jahren; meine Leistung ist zu offenkundig  
und – wenn das Wort erlaubt ist, – mein Anspruch auf eine Stelle in einem Blatt  
Österreichs zu gerecht, als dass ich selbst auf diese Leistung hinweisen oder die-  
sen Anspruch geltend machen möchte.

30 In einem einzigen Betracht bedaure ich es lebhaft, dass Sie nicht dazu gelangen,  
mit Herrn Benedikt zu sprechen. Und aus diesem Grund allein tut es mir leid,  
dass es nicht möglich ist, eine im Metier so viel beredte Angelegenheit, wie mein  
Austritt aus der »Zeit« es ist, vor Herrn Benedikt zu erwähnen. Es ist mir nämlich  
dieser Tage zugetragen worden, Herr Benedikt sei – wahrscheinlich von einer  
35 mir schlecht gesinntten Seite – zu der Ansicht gebracht, ich lebe in völlig deso-  
lanten Geldverhältnissen, stecke bis über die Ohren in Schulden, und führe ein  
prassendes Verschwenderleben. Wenn er nun aufgeklärt hätte werden können,  
dass ich wol Schulden hatte (Familie usw.) jetzt aber keine mehr habe, dass ich  
wol anständig, aber nicht verschwenderisch lebe, hoch versichert bin, und auch  
40 sonst keine materiellen Krisen habe, wäre mir das schon in einem ganz allge-  
meinen und prinzipiellen Sinn sehr erwünscht gewesen, und es wäre nur eine  
einfache Richtigstellung, welche keine anderen, konkurrierenden Interessen ver-

45 letzt. Nun wird es doch wol am besten sein, wenn ich in dieser ganzen Sache ruhig  
 zuwarte. Ich weiß ja heute selbst noch nicht, wofür ich mich entscheiden werde,  
 und es liegen noch mehrere Monate vor mir, in denen ich alle Umstände prü-  
 fen, verschiedene größere Arbeiten fördern und alles zusammen überlegen muß.  
 Es kann ja auch sein, dass Herr Benedikt und ich nicht zusammenkömen, weil er  
 auf eine Deklaration von mir und ich auf eine von ihm warte. Es kann ja auch (so  
 50 leicht) sein, dass wir, wenn wir schon einmal zusammenkommen, nicht mit ein-  
 ander einig werden. Und es kann auch sein, dass er mich überhaupt nicht mag  
 und eine Verbindung mit mir garnicht in Erwägung zieht. Auch damit rechne ich.  
 Bei uns geht alles ziemlich wol. Arbeit, Gäste, Geburtstage, Ausflüge. Das wech-  
 selt so ab und ist bisher vom schönsten Wetter besonnt. Ich habe eine Kur  
 55 begonnen und bin seither die Schmerzen los; habe die »Zeit« ersucht, mich noch  
 hier zu laßen, damit ich diese Kur beendigen kann, und ihr dafür angeboten, von  
 hier aus zu schreiben. Kann sein, dass sie mich trotzdem zwingt, nach Wien zu  
 gehen. Fischer ist schon in Gastein. Wir grüßen Sie alle in Herzlichkeit.  
 Ihr Salten

© CUL, Schnitzler, B 89, B 2.

Briefkarte, 2 Karten, 4045 Zeichen (die zweite Karte markiert: »II«)

Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »268«

5 *Brief*] Der Brief ist nicht erhalten. Schnitzler dürfte darin von seinem Gespräch mit Moriz Benedikt berich-  
 tet haben, das am 9. 8. 1911 am Semmering stattgefunden hat. Er dürfte auch begründet haben, warum er  
 Salten nicht thematisierte. In seinen *Erinnerungen* ging Salten zweimal darauf ein, dass ihn Schnitzler an  
 dieser Stelle nicht unterstützt habe und lässt es dadurch zu einem zentralen Moment ihrer Beziehung wer-  
 den: Schnitzler »lehnte viele Jahre später auch ab, als ich ihn in einer Daseinskrise bat, so beiläufig zu  
 erkunden, was für eine Meinung der Herausgeber der Neuen Freien Presse von mir hege, und sagte, das  
 könne er aus Freundschaft für Auernheimer nicht tun. Diese Freundschaft für Auernheimer war ganz neu  
 und ganz einseitig«. *Wienbibliothek im Rathaus*, Nachlass Salten, ZPH 1681/1 1.1.1.9.1, S. [6], vgl. S. [52].

6 *in St. Gilgen*] Schnitzler war zwischen 24. 7. 1911 und 29. 7. 1911 in St. Gilgen; das Gespräch mit Salten  
 hatte am 27. 7. 1911 stattgefunden.

12–13 *meines ... »Zeit*] Salten war gekündigt worden, vgl. Arthur Schnitzler an Felix Salten, [14. 4. 1910?]. Danach  
 platzierte Salten als freier Mitarbeiter Texte bei verschiedenen Zeitungen, auch der *Zeit*, und wurde mit Mai  
 1912 fester Mitarbeiter beim *Fremden-Blatt*.

### Erwähnte Entitäten

Personen: Raoul Auernheimer, Moriz Benedikt, Samuel Fischer, Felix Salten, Ottilie Salten

Werke: *Erinnerungen*

Orte: Bad Gastein, Berghof, Semmering, St. Gilgen, Unterach am Attersee, Wien, Österreich

Institutionen: Die Zeit, Fremden-Blatt, Neue Freie Presse

QUELLE: Felix Salten an Arthur Schnitzler, 16. 8. 1911. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L03553.html> (Stand 18. September 2024)